

Spielerische Leichtigkeit und Improvisationslust

LINDAU - Da gab's gleich eines der besten Jazzkonzerte in diesem Jahr und eine der köstlichsten Lesungen im Doppelpack: „Was sie schon immer über Woody Allen wissen wollten“ – neben Bavat Marom, Mockinpott und den Storyville Shakers ein weiteres Highlight im aktuellen Zeughausprogramm.

**Von unserem Mitarbeiter
Winfried J. Hamann**

Amüsanter läßt sich diesem neurotischen Amerikaner kaum begegnen, und wenn dann noch eine so hochklassige Jazzband dazu spielt, läuft das schon fast unter kulturellem Übermaß. Doch der Reihe nach. Als Bassist Rosario Bonaccorso – zugleich musikalischer Leiter und Arrangeur – zusammen mit Giampiero Prina am Schlagzeug und Trompeter Giampala Casati zum rassig-swingenden „Out of Nowhere“ anhub, war die Höhe der musikalischen Meßlatte so-

fort bestimmt: solche Kerle servieren keine Mogelpackungen, auf denen Jazz steht und Barmusik herauskommt.

Und in der-Tat surften die drei mit einer derartig ansteckenden Kraft durch die packenden Jazznummern, dass sich Veranstalter schleunigst um ein abendfüllendes Konzert mit dieser Gruppe bemühen sollten. Da paarten sich musikalischer Geschmack, spielerische Leichtigkeit und bestechende Improvisationskunst aufs Vortrefflichste, und fast konnte man darüber vergessen, dass man ja vor allem gekommen war, um endlich zu erfahren, was wir „schon immer über Woody Allen wissen wollten“.

Was in seinem Falle natürlich erst einmal bedeutet, dass es sich um „keine“ – herkömmliche – „Autobiography“ handelt – so der Titel des verbalen Einstieges durch Renate Bauer und Martin Sommerlechner. Vielmehr stauten die beiden eine abenteuerliche Collage von skurrilen Zitaten, Geschichten und Filmen Woody Allens auf, an dessen Ende dann ein prach-

volles Portrait des Künstlers stand. Da addierten sich fiktive Begegnungen und Geschichten voller Nonsense zu einem Weltbild, das unentwegt von Gott, Sex, Beziehungen und Neurosen

handelt. Gelegentlich wurde das alles noch mit Versatzstücken aus Biographien von Schwarzenegger, Strawinsky oder Lafontaine verührt, doch hat das ihrer Bekömmlichkeit keinen Abbruch getan. Vielmehr steigerte es die Spielfreude und den mimischen Mut der Vortragenden so, dass diese sich zu einer kurzweiligen szenischen Lesung voller Spiel- und Sprachwitz entwickelten. Sokrates, Sandwiches und Schulabgänger wurden Objekte von Woody Allens verquerer Phantasie, und ein für allemal wurde auch die stets von neuem bewegende Frage beantwortet, was für Zahnärzte wohl die Impressionisten geworden wären.

Ein köstlicher, geistreicher Abend, den Publikum und Künstler gleichermaßen genossen, und der auf den morgigen Neruda-Abend neugierig macht.